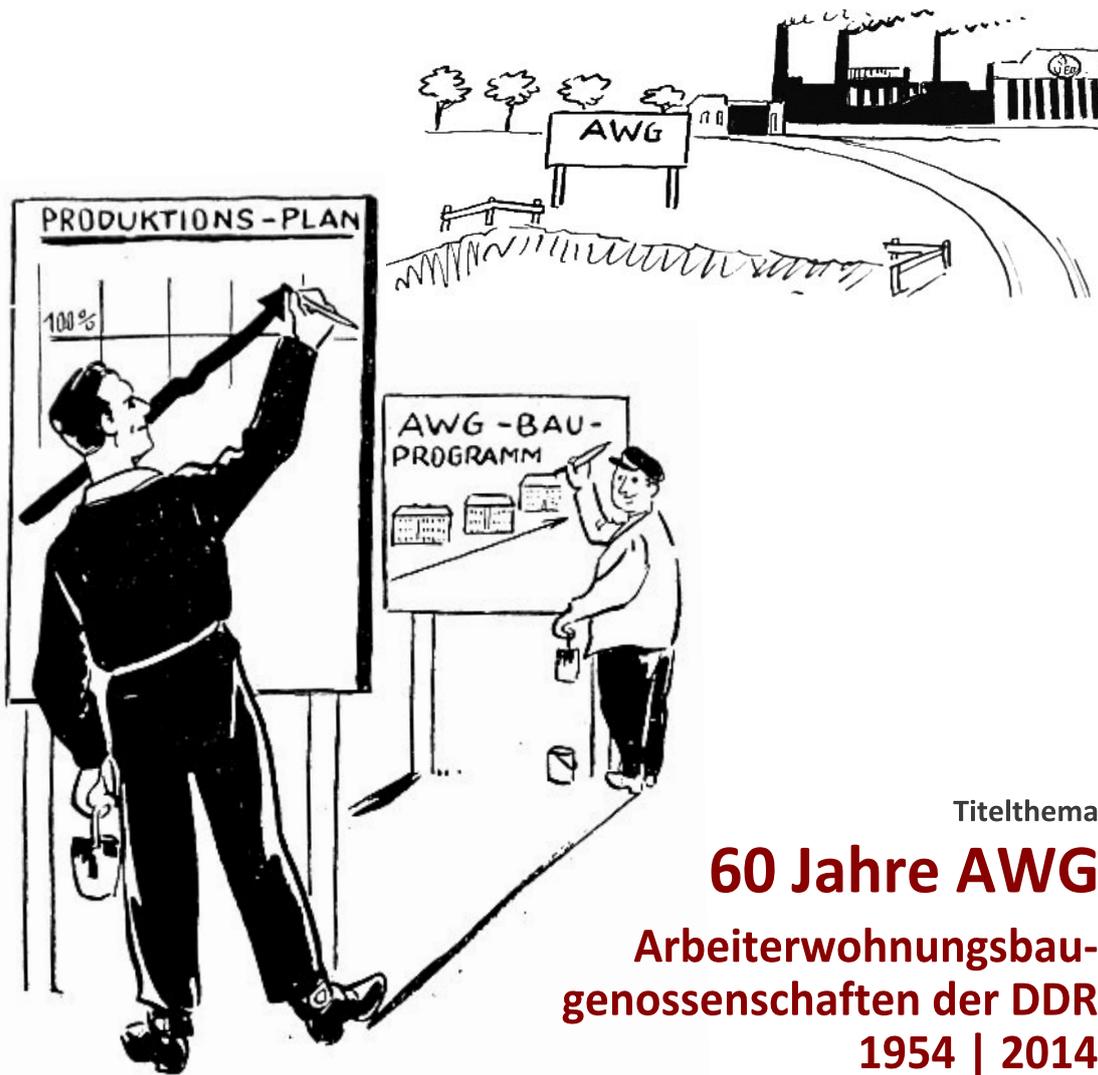


Blätter für Genossenschafts- geschichte

genossenschaftsgeschichte.info Ausgabe 2 Juli 2014



Titelthema

60 Jahre AWG

Arbeiterwohnungsbau-
genossenschaften der DDR
1954 | 2014

Weitere Themen

Genossenschaften im Museum | Genossenschaften in Ostmitteleuropa
Genossenschaftsgeschichte im Internet | Erster Weltkrieg | 90 Jahre Weltpartag
Jubiläen: coop eG Kiel, Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften,
Sicherungseinrichtung des BVR, Friedhofsgärtner in Baden

EDITORIAL



Ausreichend Wohnraum für alle Bürger – um diesem Staatsversprechen gerecht zu werden, rief die DDR 1954 die ersten Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften ins Leben. 60 Jahre und eine tiefgreifende Gesellschaftstransformation später prägen viele der damals entstandenen Genossenschaften weiter die ostdeutschen Wohnungsmärkte. Anlass genug, sich ihre Geschichte – aber auch einige Beispiele aktueller Jubiläumsaktivitäten – genauer anzuschauen. Daneben dreht sich in dieser Ausgabe auch viel um die Geschichte der Konsumgenossenschaften, bedingt durch die Eröffnung zweier entsprechender Ausstellungen sowie den Jubiläen des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften und der coop eG in Kiel.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen Ihr

Marvin Brendel

Übrigens, auch weiterhin gilt: Haben Sie Hinweise auf interessante Themen, Veranstaltungen oder (eigene) Jubiläen, dann nur her damit. Der Dank der Redaktion ist Ihnen gewiss...

Forschungsprojekt

Genossenschaften in Ost- und Mitteleuropa (1850-1940)

Am 9. und 10. Mai 2014 fand in Halle (Saale) die Nachwuchswissenschaftlertagung der Arbeitsgemeinschaft Genossenschaftlicher Institute statt. Im Rahmen dessen stellte Dr. Torsten Lorenz in einem interessanten Vortrag sein Habilitationsprojekt zur Geschichte der Genossenschaftsbewegung in Ost- und Mitteleuropa vor. Dabei konzentriert er sich auf Polen, die Tschechoslowakei (Böhmen und Mähren) sowie die Westukraine (das ehemalige österreichische Galizien) in der Zeit von der Gründung der ersten Einzelgenossenschaften in den 1850er Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg.



Mitgliederbuch der Volksbank Bielitz, Schlesien (um 1940)

Bild: Archiv Geschichtskombinat

Wesentlich geprägt wurde die Entwicklung der Genossenschaften in Ostmitteleuropa, so Lorenz, durch einen "ethnischen Flickenteppich", der zu einer zunehmend stärkeren Nationalisierung und Politisierung des Genossenschaftswesens führte. Ab den 1890er Jahren kam es dann zu einer weitgehenden Symbiose zwischen National- und Genossenschaftsbewegung, während derer der Nationalismus zur Massenbewegung wurde und mit ihm auch die Genossenschaften als sein "wirtschaftlicher Zweig". Zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg führten vermehrte staatliche Eingriffe schließlich zu einem weitgehenden Verlust der genossenschaftlichen Selbstverwaltung und Eigenständigkeit – was laut Lorenz letztlich das Ende der "klassischen" Ära des Genossenschaftswesens in Ostmitteleuropa bedeutete.

Weitere Informationen online:

<http://genossenschaftsgeschichte.info/genossenschaften-in-ost-und-mitteleuropa-1850-1940-forschungsprojekt-1689>

Kleine Presseschau

Geschichte in den Verbandsmagazinen

Im baden-württembergischen "GENOGRAPH" Nr. 7/2014 (S. 54-55) erinnert Dietrich Herold in seiner historischen Kolumne an Andreas Hermes. Der Reichsminister, Widerstandskämpfer und Präsident des Deutschen Raiffeisenverbandes starb vor 50 Jahren. Im "netzwerk" Nr. 5-6/2014 (S. 58-61) des Genossenschaftsverbandes widmet sich Rechtsanwalt Dr. Bernd Bode ausführlich dem 125. Geburtstag des Genossenschaftsgesetzes. Wie auch manch anderer in diesen Tagen bezieht er sich dabei nur auf das novellierte Gesetz

von 1889 und lässt leider die Vorläufer-Gesetze seit 1867 komplett unter den Tisch fallen (mehr dazu in der nächsten Ausgabe der "Blätter für Genossenschaftsgeschichte"). Der Bayerische Genossenschaftsverband erinnert in seinem Verbandsmagazin "Profil" (Ausgabe 6/2014, S. 48) an zwei seiner Gründerväter: Josef Staudinger und Otto May starben beide vor 100 Jahren. Zudem stellt das Magazin (auf S. 49) dankenswerterweise auch die Webseite genossenschaftsgeschichte.info in einem Artikel kurz vor.

Neue Ausstellung

Konsumgenossenschaften im Rheinland

"Mit uns zieht die neue Zeit ..." – unter diesem Titel beleuchtet eine Ausstellung in Wuppertal die Entwicklung der Konsumgenossenschaften im Rheinland zwischen 1900 und 1918. Sie ist Teil des Verbundprojektes "1914 – Mitten in Europa. Das Rheinland und der Erste Weltkrieg", mit dem der Landschaftsverband Rheinland bis Mitte 2015 an den Beginn des Ersten Weltkriegs vor rund 100 Jahren erinnert.

Die noch bis Mitte September 2014 laufende Ausstellung befindet sich im Lager- und Kontorhaus der ehemaligen Konsumgenossenschaft "Vorwärts". Auf den 260 Quadratmetern Ausstellungsfläche bildet die Bedeutung der Konsumgenossenschaft für die Versorgung ihrer Mitglieder einen thematischen Schwerpunkt. Dabei geht es unter anderem um die Vorteile für die Genossenschaftsmitglieder, die Rolle des Brotes und die Unterschiede zwischen einer normalen Bäckerei und der einer Genossenschaft. Ein zweiter Themenblock widmet sich der demokratischen Mit- und Selbstbestimmung der Konsumvereine (jedes Mitglied hat eine Stimme) und den Auswirkungen dieses Demokratieprinzips auf das Selbstbewusstsein der Arbeiter.

Der dritte Block der Ausstellung beschäftigt sich mit dem Wandel der Konsumgenossenschaften während des Ersten Weltkriegs. Waren sie vormals im Sinne der Arbeiterbewegung von ihrem Selbstverständnis her internationalistisch und pazifistisch ausgerichtet gewesen, unterstützten sie fortan den Krieg, um ihre Mitglieder auch weiterhin versorgen zu können. Dadurch verbesserte sich ihr Ansehen bei den herrschenden Eliten, zu denen sie bislang in Opposition gestanden hatten. Zudem führte der Krieg zu einem weiteren Mo-

Neu eröffnet

Konsum-Museum in Hamburg

Mitte Mai 2014 hat das "Hamburger Genossenschafts-Museum" eröffnet. Es dokumentiert 170 Jahre Genossenschaftsgeschichte, wobei vor allem die Entwicklung der Konsumgenossenschaften im Fokus steht. Neben dem gemeinschaftlich organisierten Lebensmittelbezug werden aber auch entsprechende Wohnprojekte, Bestattungsvereine, Volksversicherungen oder genossenschaftliche Gaststätten vorgestellt. Dank der zahlreichen Exponate von west- wie ostdeutschen Konsumgenossenschaften bietet das Museum auch einen allgemeinen Überblick über die (Alltags-)Geschichte des Einzelhandels, was beispielsweise anhand der Entwicklungen bei den Registrierkassen verdeutlicht wird. Hervorgegangen ist die von der Heinrich-Kaufmann-Stiftung e.V. getragene Ausstellung aus dem früheren



Lastwagen der Konsumgenossenschaft "Vorwärts" (undatiert)
Bild: Medienzentrum der Stadt Wuppertal

dernisierungsschub in der Produktion der Konsumgenossenschaften. Die neue Großbäckerei, die in den ersten Kriegsjahren in Barmen entstand, und der Bahnanschluss bezeugen diese Integration in den Staat auch architektonisch.

"Mit uns zieht die neue Zeit... Konsumgenossenschaften im Rheinland", zu sehen bis zum 14. September 2014 in der ehemaligen Konsumgenossenschaft Vorwärts, Münzstraße 53 in 42281 Wuppertal-Barmen. Geöffnet Donnerstag bis Sonntag von 14 bis 17 Uhr.

Weitere Informationen online:

www.rheinland1914.lvr.de/de/ausstellungen/wuppertal.html

"Kleinen KONSUM-Museum". Dieses wurde 2003 zum 100. Jubiläum des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften eröffnet und befand sich bis zum Dezember 2011 in der ehemaligen Konsum-Schule in Hamburg-Sasel.

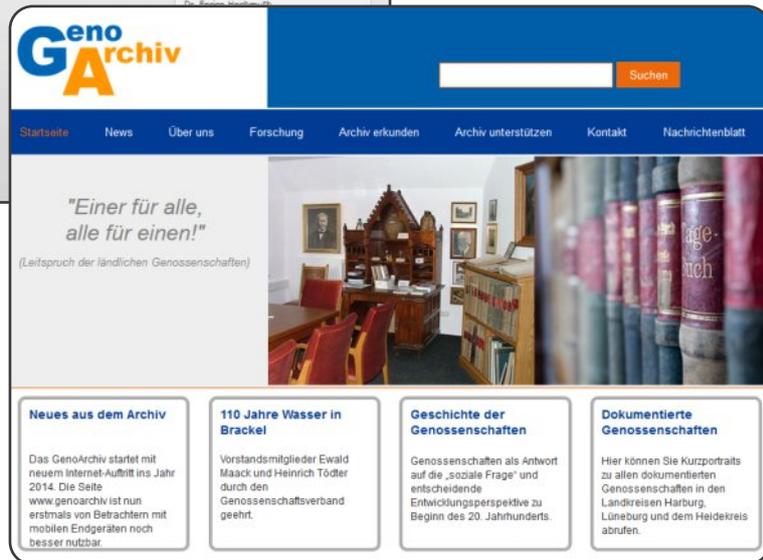
"Hamburger Genossenschafts-Museum" im Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 60; geöffnet Dienstag bis Donnerstag von 14 bis 17 Uhr oder nach Vereinbarung (Tel. 040 2800 3050).

Weitere Informationen online:

kaufmann-stiftung.de/Genossenschaftsmuseum.html



Der neue Internetauftritt der Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft und des GenoArchivs Hanstedt (Screenshot)



Neue Webseite (1)

Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft

Anlässlich des 19. Delitzscher Gesprächs am 8. April 2014 hat die Deutsche Hermann-Schulze-Delitzsch-Gesellschaft ihren neuen Webauftritt frei geschaltet. Unter www.genossenschaftsmuseum.de stellen sich nun sowohl die Gesellschaft als auch das von ihr initiierte Schulze-Delitzsch-Museum vor.

Darüber hinaus sollen in einem weiteren Schritt möglichst zeitnah die im Delitzscher Museum vorhandenen umfangreichen Archiv- und Bibliotheksbestände zum Genossenschaftswesen und der Genossenschaftsgeschichte besser eingebunden werden. Ziel ist es, alle Bestände digital zu erschließen und mittels Online-Recherche für auswärtige Benutzer verfügbar zu machen.

Weitere Informationen online:
www.genossenschaftsmuseum.de

Neue Webseite (2)

GenoArchiv Hanstedt

Ebenfalls komplett überarbeitet wurde der Internetauftritt der Stiftung GenoArchiv Hanstedt. Durch eine moderne Gestaltung erhofft man sich eine verbesserte Übersicht, einen schnelleren Zugriff auf die einzelnen Themen und eine insgesamt einfachere Nutzung. Die neue Webseite ging zum 1. Mai 2014 online. Eine wesentliche Änderung ist die komfortablere Recherche nach einzelnen Genossenschaften. War diese bislang nur über ein Ortskataster möglich, kann jetzt auch über den Namen bzw. das Gründungsjahr der Genossenschaft gesucht werden. Zudem gibt es nun eine Volltextsuche.

Das von mehreren Genossenschaftsbanken getragene GenoArchiv im niedersächsischen Hanstedt dokumentiert die Entwicklung der Genossenschaften in den Kreisen Harburg und Lüneburg sowie im Heidekreis. Zudem unterstützt es die Erforschung der regionalen Genossenschaftsgeschichte.

Weitere Informationen online:
www.genoarchiv.de



Bild: Bundesarchiv, DH 2 Bild-F-02085 (CC-BY-SA)

Neue AWG-Wohnungen in Brandenburg (1959)

Geschichtsarbeit für ostdeutsche Wohnungsgenossenschaften

60 Jahre Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften der DDR

"Jedem Bürger und jeder Familie ist eine gesunde und ihren Bedürfnissen entsprechende Wohnung zu sichern" – dieser Anspruch fand sich bereits 1949 in der ersten Verfassung der frisch gegründeten DDR. Doch die Umsetzung der ambitionierten Verpflichtung begann erst einige Jahre später als Reaktion auf den Arbeiteraufstand im Juni 1953. Statt der bisherigen Konzentration auf (Schwer-)Industrie und Wiederaufrüstung verschob sich der Fokus der Wirtschaftspolitik nun auch auf die Bedürfnisbefriedigung für die Bevölkerung. Dazu zählte neben der Ankurbelung der Konsumgüterproduktion auch die verstärkte Bereitstellung von ausreichendem Wohnraum.

Am 4. März 1954 wurde dazu die "Verordnung über die Finanzierung des Arbeiterwohnungsbaus" erlassen, welche auch die Gründung spezieller Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften (AWG) regelte. Durch freiwillige Arbeitsstunden der Mitglieder für die geforderten Eigenleistungen wollte man vorhandene Arbeitskraftreserven für die Bau- und Baustoffindustrie nutzbar machen, um so noch mehr Wohnungen pro Jahr bauen zu können. Nur drei Wochen später, am 24. März 1954, wurde im Dresdner Transformatoren- und Röntgenwerk die erste AWG gegründet. Sie bildete den Auftakt für eine ganze Reihe entsprechender Neugründungen. 1958

gab es bereits 846 solcher AWG'en mit insgesamt rund 137.500 Mitgliedern.

Beflügelt wurde die rasche Ausbreitung der AWG'en unter anderem durch die Tatsache, dass sie vom Staat kostenlos Bauland zur dauerhaften Nutzung überlassen bekamen. Zudem wurden sie von der Staatsbank mit zinslosen Krediten in Höhe von anfänglich 80, ab 1957 dann 85 Prozent ihrer Baukosten gefördert. Für weiteren Schub sorgte zudem der V. Parteitag der SED im Juli 1958. Der dabei beschlossene Sieben-Jahr-Plan sah vor, in der Zeit von 1959 bis 1965 "772.000 Wohnungen zu bauen und damit den Wohnraummangel in der DDR im Wesentlichen zu beseitigen". Mindestens 62 Prozent des Wohnungsneubaus sollte genossenschaftlich erfolgen, überwiegend durch die AWG'en.



Derart gefördert verzeichneten die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften bis zum Beginn der 1960er Jahre eine rasante Entwicklung. Von 1955 bis 1960 stieg der genossenschaftliche Wohnungsbau von 3.200 auf 54.100 Wohneinheiten pro Jahr – was dann 64 Prozent des gesamten Wohnungsneubaus in der DDR entsprach. Damit einhergehend wuchs die Zahl der AWG-Mitglieder bis 1962 auf 378.712 Genossen.

Doch in den folgenden Jahren ging die Bedeutung des genossenschaftlichen Wohnungsbaus deutlich zurück. Verantwortlich hierfür war eine allgemeine Reduzierung der Baukapazitäten in Verbindung mit der Konzentration des Wohnungsbau auf (neue) industrielle Schwerpunkte, bei denen die Wohnungen für die erforderlichen Arbeiter gleich zu Beginn von staatlicher Seite errichtet wurden. So sank der Anteil der AWG'en am gesamten DDR-Wohnungsneubau zu Beginn der 1970er Jahre auf unter ein Fünftel ab. Von 1975 bis 1989 pendelte er sich dann zwischen einem Viertel und einem Drittel ein.

Wer sich jetzt fragt, was aus den noch aus der Zeit vor 1945 bestehenden Wohnungsgenossenschaften auf dem Gebiet der DDR wurde – diese gab es auch weiterhin. Sie wurden ergänzend zu den AWG'en ab 1957 revitalisiert und in Gemeinnützige sozialistische Wohnungsbaugenossenschaften (GWG) umgestaltet. Im Unterschied zur AWG war die Mitgliedschaft bei einer GWG nicht an einen bestimmten Arbeitgeber gebunden.

Abkehr von genossenschaftlichen Prinzipien

Für die Mitgliedschaft in einer AWG, die vorrangig der Belegschaft der jeweiligen Trägerbetriebe vorbehalten war, wurde in den Anfangsjahren sehr offensiv geworben. Neue Mitglieder bekamen dabei eine Wohnung innerhalb von drei Jahren zugesagt. Anfang der 1960er Jahre zeigte sich jedoch, dass die für die AWG'en eingepplanten Baukapazitäten nicht länger mit dem Mitgliederansturm mithalten konnten und das Versprechen kaum mehr zu halten war. Dem steuerte die DDR 1963 mit einer neuen AWG-Verordnung entgegen. Darin wurde die Aufnahme neuer Mitglieder auf die Zahl der Wohnungen begrenzt, die die Genossenschaft in den folgenden drei Jahren gemäß den regionalen Bauprogrammen errichten sollte.

Ein wesentlicher Bestandteil der Mitgliedschaft war die Verpflichtung zur Ableistung praktischer Arbeitsstunden für den Bau der Genossenschaftswohnungen – entweder am Objekt selbst oder allgemein im Baugewerbe. Die Arbeitsstunden wurden im Schnitt mit einem Geldwert von drei Mark je Stunde bewertet. Ihre zu erbringende Zahl richtete sich nach der Größe der angestrebten Wohnung und lag oftmals zwischen 400 und 500 Arbeitsstunden. Mit der zunehmenden Mechanisierung des Baugeschehens und der Einführung der Plattenbauweise wurden diese Eigenleistungen ab den 1970er Jahren nach und nach auch durch allgemeine Arbeitseinsätze in den Trägerbetrieben oder größere Geldzahlungen der Genossenschaftsmitglieder ersetzt. Zudem mussten die Mieter nach dem Bezug ihrer Wohnungen jährlich eine gewisse Zahl weiterer Arbeitsstunden für die Pflege der Gebäude und Außenanlagen leisten.

Die Zuteilung der Wohnungen orientierte sich gerade in den ersten Jahren insbesondere noch an der Eintrittsreihenfolge und Familiengröße der Mitglieder sowie ihrer für die Genossenschaft erbrachten Arbeitsleistungen. In den 1960er Jahren kam es hier jedoch zu einer Abkehr von den historisch gewachsenen Prinzipien der genossenschaftlichen Selbstbestimmung und der gleichberechtigten Förderung der Mitglieder. Die AWG-Verordnung von 1963 machte vielmehr die Dringlichkeit des Wohnungsbedarfs zum entscheidenden Vergabekriterium. Zu berücksichtigen waren nun vor allem neue Beschäftigte für den Trägerbetrieb, individuelle ungünstige Wohnverhältnisse sowie die jeweiligen Leistungen am Arbeitsplatz und das allgemeine gesellschaftliche Engagement. Die auf dieser Basis von der Genossenschaft und der jeweiligen Betriebsgewerkschaftsleitung erarbeiteten Vergabepäne mussten zudem durch den Rat der Stadt bzw. Gemeinde bestätigt werden.



Nach dem Mauerfall

Mit der Deutschen Wiedervereinigung 1989/90 standen auch die Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften vor tief greifenden Veränderungen. Organisatorisch wandelten sie sich in einem Transformationsprozess zu "reinen", an die bundesdeutschen Verhältnisse angepassten Genossenschaften – ohne staatliche Bevormundung, dafür wieder mit demokratischer Selbstverwaltung und Mitgliederförderung. Ökonomisch mussten sie sich quasi über Nacht selbstständig auf dem freien Markt behaupten. Als größte Herausforderungen erwiesen sich dabei neben dem betriebswirtschaftlichen Umdenken der Abbau der Altschulden und des großen Sanierungsrückstaus aus der DDR-Zeit, aber auch die notwendige Modernisierung der Wohnungsbestände. Auch der Status des Grund und Bodens, an welchem den AWG'en von der DDR nur ein kostenloses Nutzungsrecht zugebilligt worden war, sorgte für Unsicherheit. Hier gab es erst 1994 gesetzliche Klarheit: Abhängig von der Einwohnerzahl der jeweiligen Orte durften die Wohnungsgenossenschaften danach ihre Grundstücke für Preise von 1 bis 3 D-Mark je Quadratmeter übernehmen.



Werbemotive aus einer AWG-Broschüre des FDGB (1957)
(Archiv Geschichtskombinat)

Praxis-Beispiele

Wie nutzen Wohnungsgenossenschaften das Jubiläum?

Den 60. Jahrestag der Gründung der ersten Arbeiterwohnungsbaugenossenschaften in der DDR nehmen etliche ostdeutsche Wohnungsgenossenschaften als Anlass für ihre Unternehmenskommunikation. Die Ergebnisse dessen sind vielfältig, wie folgende drei Beispiele verdeutlichen:

Eine Chronik zum Fest

Für die Mitarbeiter der Wohnungsbaugenossenschaft Wittenberg bedeutete das 60. Jubiläum "Schwerstarbeit", wie Vorstand Hans Keller berichtet. Denn anstatt "einer Feier mit Hüpfburg und Kapelle" hat sich die am 15. August 1954 für die Arbeiterschaft des Stickstoffwerkes Piesteritz gegründete Genossenschaft zu diesem Anlass für die Erarbeitung einer Chronik entschieden. Das fertige Werk mit rund 150 Seiten haben die Mitarbeiter Anfang Juni an die 3.200 Mitglieder verteilt – und das nicht als Briefkasteneinwurf, sondern verbunden mit jeder Menge Treppensteigen: Die Bücher wurden persönlich übergeben bzw., wenn die Mieter nicht da waren, als Überraschung an die Wohnungstüren gehängt. Die Chronik selbst schildert nicht nur die Entwicklung der Genossenschaft, sondern verdeutlicht auch, welche Rolle sie in den vergangenen 60 Jahren für die Stadtentwicklung gespielt hat.

Ausstellung & Zeitzeugen-Projekt

Bei der Wohnungsbaugenossenschaft Greifswald (WGG) hat man erst 2010 eine Chronik herausgegeben. Insofern besteht noch kein wirklicher Bedarf nach einer Neuauflage. Stattdessen plant die Genossenschaft, deren Historie schon bis 1895 zurückreicht, eine kleine Ausstellung zur Entwicklung der verschiedenen AWG-Wurzeln ab 1954. Diese soll ab September 2014 in der Geschäftsstelle gezeigt werden. Darüber hinaus hat die WGG ihre Mitglieder aufgerufen, sich mit ihren Erinnerungen als Zeitzeugen bei einem "Erzähl-Kaffee" einzubringen.

Großformatiges Wandbild

"Kunst statt Blumen", so lautet das Motto bei der Berliner Wohnungsgenossenschaft Lichtenberg (WGLi). Die am 4. Juni 1954 als AWG Siemens-Plania gegründete Genossenschaft beschenkt sich zum 60. Jubiläum selbst – und zwar mit einem großen Giebel-Wandbild an einem ihrer Wohnblöcke an der Kreuzung Josef-Orlopp-Straße / Ruschestraße. Das von französischen Fassadenkünstlern entworfene Bild zeigt verschiedene Alltagsmotive der Mitglieder. Sie werden durch ein Treppenmotiv verbunden, das die guten Beziehungen zwischen der Genossenschaft und ihren Mitgliedern, aber auch der Mieter untereinander verdeutlichen soll. "Das Kunstwerk setzt ein positives Signal für die Stadt-



Das in 3D-Technik gestaltete Fassadenbild der WGLi in Berlin-Lichtenberg

Bild: Geschichtskombinat

gestaltung und den Bezirk insgesamt. Es wirbt für die WGLi und für den Genossenschaftsgedanken", betonte Thomas Kleindienst, Kaufmännischer Vorstand der WGLi, in seiner Rede zur Übergabe des 10 Meter breiten und 12 Meter hohen Wandbildes.

DDR-Museumswohnung

Sie ist zwar nicht speziell genossenschaftlich, in dem Kontext aber auch interessant: In Berlin-Hellersdorf hat die städtische "Stadt und Land Wohnbauten-Gesellschaft" eine Wohnung im typischem DDR-Zustand konserviert. Die Drei-Zimmer-Wohnung wurde 1986 fertiggestellt und war für eine Familie mit ein bis zwei Kindern gedacht. Sie zeigt, wie damals auch eine AWG-Wohnung inklusive der aus DDR-Produktion stammenden Möbel und Einrichtungsgegenstände ausgesehen haben könnte...

Weitere Informationen online:

[www.stadtundland.de/33 Museumswohnung](http://www.stadtundland.de/33_Museumswohnung)

Thema für Genossenschaftsbanken

90 Jahre Weltspartag

Als ein Thema für die Historische Kommunikation bietet sich im Herbst der Weltspartag an. In diesem Jahr ist es 90 Jahre her, dass der Spartag ins Leben gerufen wurde. Zwar geschah dies 1924 auf dem 1. Internationalen Sparkassenkongress in Mailand, aber die Rolle der Sparkassen muss man in der Öffentlichkeitsarbeit ja nicht unbedingt betonen. Hier könnte man sich am Beispiel des Deutschen Genossenschaftsverbandes (DGV) orientieren, der die Veranstaltung 1925 auch nur ganz allgemein als "ersten internationalen Kongress für das Sparwesen" bezeichnete...

Die Entstehung des Weltspartages

Nach dem Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918 dachte angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Situation kaum noch jemand ans Sparen. In der Weimarer Republik war das Vertrauen in Sparguthaben zudem durch die große Inflation von 1922/23 massiv untergraben worden – wer damals sein Geld nicht gleich wieder ausgab, musste mit ansehen, wie sich der Kaufwert teilweise in nur wenigen Stunden auf einen Bruchteil verringerte. Angesichts dieser Erfahrungen beschlossen im Oktober 1924 rund 500 Delegierte eines internationalen Bankenkongresses in Mailand, den 31. Oktober (als Abschlussstag des Kongresses) künftig zum Weltspartag zu erklären. Durch diese Aktion wollte man die Menschen zumindest einmal im Jahr wieder an die positiven Aspekte des Sparens erinnern.

Der Sparappell stieß auch bei den genossenschaftlichen Kreditinstituten auf offene Ohren. So begrüßte der Deutsche Genossenschaftsverband bereits zum 1. Weltspartag am 31. Oktober 1925 die Gelegenheit, "der breiten Masse des Volkes (...) den hohen Wert der Spartätigkeit zur Bildung neuen Kapitals in der gesamten Wirtschaft darzutun". Zugleich betonte der DGV die Bedeutung einer solchen Aktion für die "Kreditgenossenschaften als Pflegestätte und Förderer des Sparwesens unter ihren Mitgliedern und Nichtmitgliedern". Dem ihm angehörenden Bankgenossenschaften stellte der Verband zudem verschiedene Flugblätter und Werbeklischees sowie einen besonderen Film ("Die Kraft, die stets das Gute schafft") für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung.

In den folgenden Jahren schlossen sich immer mehr Banken dem Weltspartag (bzw. auch der Weltsparwoche) an. 1989 erklärten die Vereinten Nationen schließlich den 31. Oktober offiziell zum Weltspartag. In Deutschland begeht man ihn inzwischen jedoch aus Rücksicht auf den Reformationstag bereits am 30. Ok-



Kreditgenossenschaftliche Werbemotive für den ersten Weltspartag 1925
Bilder: Archiv GeschichtsKombinat

tober bzw. – falls der Tag auf ein Wochenende fällt – am letzten Werktag des Monats.

Sparen als Tugend

Zugegeben, heute hat es der Weltspartag schwer. Die Situation ist gar nicht so unähnlich wie 1924/25: Pro-Forma gezahlte Minizinsen unterhalb der Inflationsrate lassen das von den Deutschen über Jahrzehnte verinnerlichte Sparen zunehmend unattraktiv erscheinen – zumindest für den langfristigen Vermögensaufbau. Doch der Weltspartag hat ja noch eine andere Funktion: Er soll gerade den jungen Kunden dabei helfen, den Umgang mit Geld zu erlernen. Dazu zählt eben auch das Sparen und der damit verbundene Konsumverzicht. Sparen also als finanzielle Grundlage für Träume und Wünsche – und das ganz im Gegensatz zur zunehmend verbreiteten Mentalität, sich vieles immer sofort leisten zu wollen, notfalls auch auf Kredit.

Konsumgenossenschaft im Norden

115 Jahre coop eG Kiel

Die mit mehr als 53.000 Mitgliedern wohl größte deutsche Konsumgenossenschaft feiert 2014 ihren nicht ganz runden 115. Geburtstag. Entstanden ist die coop eG Kiel 1899 aus der Not: Mit der fortschreitenden Industrialisierung im auslaufenden 19. Jahrhundert wurden zugleich immer mehr Arbeitskräfte gebraucht. Vor allem die Werftindustrie boomte, wodurch sich auch Kiel in rasantem Tempo vom Dorf zur Großstadt entwickelte. Vorbei waren die Zeiten, in denen Familien eigenes Obst und Gemüse im Garten anbauten oder beim Bauern um die Ecke kaufen konnten. Stattdessen herrschte Arbeitsteilung mit all ihren Errungenschaften, aber eben auch Schattenseiten. So nutzten Betrüger die Gunst der Stunde und boten verunreinigte und gestreckte Produkte zu überhöhten Preisen an. Ebenso auf den Geldbeutel drückten hohe Lebensmittelpreise, denn auf dem Weg von der Erzeugung bis zum Verkauf profitierten Zwischenhändler in Form von Aufschlägen. Vor diesem Hintergrund entstand also die Idee der Konsumgenossenschaften: Menschen schließen sich zusammen und kaufen mit ihren angesparten Einlagen in großen Mengen Lebensmittel und andere Waren des täglichen Bedarfs zu günstigen Preisen ein, um sie dann an die Mitglieder der Gemeinschaft zu verteilen.

Der neu gegründete Allgemeine Consum - Verein für Kiel und Umgegend, dessen Mitgliederzahl bereits über 300 beträgt, eröffnet am Donnerstag den 5. Juli seine erste Verkaufsstelle Soltenauerstraße 46. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, seinen Mitgliedern gute Waaren zum Tagespreise zu liefern und den erzielten Reingewinn am Schlusse des Geschäftsjahres an die Mitglieder zurückzuzahlen.

Zeitungsbericht über die Eröffnung der ersten Verkaufsstelle des Konsumvereins (Kieler Neueste Nachrichten, Sommer 1900)

Bilder: coop eG Kiel

Gegründet wurde die heutige coop eG am 26. Oktober 1899 als Allgemeiner Konsumverein für Kiel und Umgegend eGmbH. In den Folgejahren entstanden zahlreiche Verkaufsstellen im Kieler Stadtgebiet und auch im Umland. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges gab es bereits 42 solcher Abgabe- oder Verteilstellen. Zudem betrieb die Genossenschaft für ihre inzwischen über 12.000 Mitglieder eine Bäckerei, eine Kaffeerösterei und auch eine eigene Mineralwasserproduktion. Für einen drastischen Einschnitt sorgte dann die Machtergreifung durch die Nationalsozialisten 1933. Da ihnen das sozialdemokratische Fundament und auch die teilweisen kommunistischen Tendenzen in den Konsumgenossenschaften ein Dorn im Auge waren, drängten sie auf deren Auflösung. Auch den Konsumverein in Kiel mit seinen damals 148 Verkaufsstellen zwangen sie 1935 in die Liquidation.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden 1946 in Schleswig-Holstein elf Konsumvereine revitalisiert und zahlreiche alte und auch neue Verkaufsstellen eröffnet. Bis 1972 vereinigten sich alle Konsumgenossenschaften des Bundeslandes in der coop Schleswig-Holstein. In den 1970er Jahren eröffneten die ersten "SK"-Discounter-Märkte, aus denen 1988 die "sky"-Verbrauchermärkte hervorgingen. 2006 entstand aus der coop Schleswig-Holstein dann die coop eG. Damit reagierte man auch auf die Ausweitung des Geschäftsgebietes, das sich mittlerweile bis nach Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg erstreckte.

Weitere Informationen online:

www.alles.coop/unternehmen/wir-sind/geschichte/



Die Verteilungsstelle 60 in der Straße "Hasselrade" in Kiel im heutigen Stadtteil Schreventeich-Hasseldieksdamm (vermutlich 1920er Jahre)

Eine Schnapszahl zum Feiern

111 Jahre Zentralverband der Konsumgenossenschaften

Nicht ganz so alt wie die coop eG in Kiel ist der für sie zuständige Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften. Er begeht in diesem Jahr sein 111. Jubiläum. Seine Wurzeln reichen – mal ungeachtet der zwischenzeitlich erzwungenen Auflösung unter den Nationalsozialisten – zurück bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bis dahin waren die Konsumgenossenschaften noch im Allgemeinen Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften organisiert – was allerdings für Interessenskonflikte sorgte. Da sich die Konsumvereine zunehmend zu ernsthaften Konkurrenten der Handwerker und Einzelhändler entwickelten, wobei sie teilweise bereits eigene Produktionsstätten unterhielten, stimmte auf dem Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes im September 1902 ein Großteil der gewerblichen Mitglieder für einen Ausschluss zahlreicher Konsumgenossenschaften. Diese gründeten im Mai 1903 unter Führung von Heinrich Kaufmann ihren eigenen Zentralverband deutscher Konsumvereine mit Sitz in Hamburg.



Werbemotiv für den 10. Genossenschaftstag der Konsumvereine 1913
Bild: Archiv Geschichtskombinat

Jubiläum mit Fragezeichen

Kreditgenossenschaftliche Sicherungseinrichtung: Wirklich schon 80 Jahre?

Der Bundesverband der deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken (BVR) feiert dieses Jahr den 80. Geburtstag seiner kreditgenossenschaftlichen Sicherungseinrichtung. Dabei beruft er sich auf die Annahme der "Richtlinien für eine Spar-Garantiegemeinschaft der gewerblichen Kreditgenossenschaften" am 14. Mai 1934 durch den Gesamt- und Engere Ausschuss des Deutschen Genossenschaftsverbandes (DGV), in welchem die Vorgänger der heutigen Volksbanken organisiert waren. Doch ganz so klar ist die Gründungsgeschichte wohl nicht. Ein Blick in die historischen Quellen begründet zumindest einige Zweifel...

Zum Einen bleibt es fraglich, wie relevant diese Entscheidung in der Gründungsgeschichte der Sicherungseinrichtung tatsächlich war. Immerhin gab es erste entsprechende Pläne eines Sparer-schutzes bereits vor dem Ersten Weltkrieg. Im September 1929 spielte das Thema einer Garantiegemeinschaft dann eine gewichtige Rolle auf dem 66. Deutschen Genossenschaftstag des DGV in Stuttgart. Am Ende einer intensiven Diskussion erkannten die anwesenden Genossenschaftsvertreter schließlich einstimmig die Notwendigkeit der Gründung einer solchen Einrichtung an. Im Mai 1934 wurden dann offenbar die erwähnten Richtlinien gebilligt. Allerdings räumte der damalige DGV-Anwalt, Dr. Johann Lang, auf dem im Dezember 1934 in Berlin abgehaltenen 70. Deutschen Genossenschaftstag ein, dass man sich angesichts der anhaltenden Rentabilitätsschwierigkeiten bei den Kreditgenossenschaften und noch ungeklärter steuerlicher Fragen entschlossen habe, "vorläufig von einem Beschluss, die Garantiegemeinschaft allgemein für alle Genossenschaften einzuführen, abzusehen". Stattdessen bat er die Regionalverbände, sich in ihrem Bereich weiter für die Errichtung solcher Notfallfonds einzusetzen. Daran knüpfte er die Hoffnung, dass "um dieses Fähnlein der Aufrechten (...) die Garantiegemeinschaft eines Tages durch Beschluss für den ganzen Deutschen Genossenschaftsverband herbeigeführt wird".

Zum Anderen scheint der besagte Richtlinienbeschluss vom Mai 1934 auch keinen Niederschlag in den zeitgenössischen Quellen gefunden zu haben. Er lässt sich offenbar nur durch eine Sekundärquelle belegen. Dabei



Bild: ChristianWit / wikipedia (gemeinfrei)

Die auch als "Feuerwehrfonds" bezeichnete Sicherungseinrichtung soll Banken helfen, noch bevor es richtig brennt.

handelt es sich um eine Dissertation von Horst-Dieter Schultze-Kimmle über "Sicherungseinrichtungen gegen Einlegerverluste bei deutschen Kreditgenossenschaften" aus dem Jahr 1974 (hier S. 83). Und da muss man auch zwei Einschränkungen machen: So nennt Schultze-Kimmle darin leider keinen klaren Nachweis für den Gründungsbeschluss vom Mai 1934. Zudem bezeichnet er diese Billigung der Richtlinien auch nicht als Gründungsdatum. Stattdessen datiert er die Gründung auf den 25. Oktober 1937 (S. 93).

Dieses Gründungsdatum lässt sich wiederum durch die zeitnahen primären Quellen gut belegen: Demnach beschlossen die gewerblichen Bankgenossenschaften auf ihrer Fachtagung im Rahmen des 72. Deutschen Genossenschaftstages im Oktober 1937 einstimmig die Bil-

dung eines Kreditgenossenschaftlichen Garantiefonds des Deutschen Genossenschaftsverbandes. Konkrete Belege dafür finden sich sowohl im Verbandsmagazin ("Blätter für Genossenschaftswesen" vom 20. November 1937, S. 749) als auch im publizierten Verbandstags-Protokoll ("Mitteilungen über den 72. Deutschen Genossenschaftstag des DGV in Berlin am 24. bis 26. Oktober 1937", S. 14 und 106-112). Die ersten Beiträge für den kreditgenossenschaftlichen Garantiefonds gingen dann erstmals zum 30. Juni 1938 ein.

Weitere Informationen online:

<http://genossenschaftsgeschichte.info/geschichte-sicherungseinrichtung-volksbanken-raiffeisenbanken-1670>

Grabpflege-Genossenschaft

Jubiläum bei den Friedhofsgärtnern

Genossenschaften für alle Lebenslagen: Wie allgegenwärtig Genossenschaften inzwischen sind, zeigt das Beispiel der Friedhofsgärtner-Genossenschaften. Eine von ihnen feiert dieses Jahr ihr 50. Jubiläum: Am 29. September 1964 schlossen sich in Baden-Baden acht badische Friedhofsgärtnerereien zusammen, um künftig gemeinsam Grabpflege-Leistungen anzubieten. Schon im ersten Jahr ihres Bestehens wuchs die Mitgliederzahl der dazu von ihnen gegründeten Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner auf 53 an – zum Jubiläum in diesem Jahr sind es bereits mehr als 350.

Nicht minder rasant ist der Zuwachs bei den von der Genossenschaft verwalteten Dauergrabpflegen – von 41 zum Ende des Geschäftsjahres 1965 bis auf aktuell über 44.000 Verträge. An dieser Entwicklung zeigt sich, dass die Idee der acht Genossenschaftsgründer, die Grabpflege professionellen Friedhofsgärtnern zu übertragen, aktueller ist denn je. In Zeiten zunehmender Mobilität gerade der jüngeren Generationen steigt der Bedarf an Auftrags-Grabpflege.

Neben der Verwaltung der Dauergrabpflegen und der Koordinierung der mit den Friedhofsgärtnern vereinbarten Leistungen während der Vertragslaufzeit unterstützt die Genossenschaft ihre Mitgliedsbetriebe mit Schulungsangeboten und Werbemaßnahmen und engagiert sich bei der Förderung der friedhofsgärtnerischen Ausbildung. Mittels einer Tochtergesellschaft beliefert sie die Mitglieder zudem mit Erden, Pflanzen



Bild: Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner

und anderen benötigten Waren. Darüber hinaus erarbeitet die Genossenschaft auch neue Konzepte für Friedhöfe. Dazu zählen beispielsweise die gärtnergepflegten Gemeinschaftsgrabfelder mit ihrer parkähnlichen Gestaltung als neue Alternative zu Urnenmauern oder anonymen Bestattungen. Über einhundert solcher Anlagen sind in den vergangenen beiden Jahren auf badischen Friedhöfen entstanden, weitere fünfzig sind für das laufende Jahr geplant.

Weitere Informationen online:

www.dauergrabpflege-baden.de

Fundstück im Archiv

Krieg!

In diesen Tagen ist es einhundert Jahre her, dass in Sarajevo ein serbischer Nationalist den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Ehefrau erschoss und so die Zündschnur an das "Pulverfass Europa" legte. Österreichs am 28. Juli 1914 folgende Kriegserklärung an Serbien führte über die verschiedenen Bündnisverträge zur allgemeinen Mobilmachung unter den europäischen Großmächten. Zum 1. August befand sich auch das Deutsche Reich im Kriegszustand und Kaiser Wilhelm II. rief das Volk zu den Waffen. Den Kriegsbeginn kommentierte der Anwalt des Allgemeinen Verbandes deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Dr. Hans Crüger, in den "Blättern für Genossenschaftswesen" wie folgt:

Krieg!

In dem Augenblick, in dem diese Blätter den Genossenschaften zugehen, hat bereits das Ringen Deutschlands mit seinen Feinden begonnen – ein Kampf, in den Deutschland zwar durch Handlungen des verbündeten Österreich-Ungarn hineingezogen, in dem es sich aber jetzt um sein eigenes Sein oder Nichtsein handelt. Es wird ein schweres heißes Ringen geben. Unbegrenzt aber ist unser Vertrauen zu Heer und Flotte, in deren Schutz unser Vaterland sich befindet.

Aber auch die, die zu Hause bleiben, haben meist ein schweres verantwortungsvolles Amt zu erfüllen – darunter jene, die die deutsche Volkswirtschaft in schwerer Zeit aufrecht zu erhalten haben. Einen wesentlichen Anteil hieran haben die Verwaltungen der Genossenschaften. Hinter uns liegen bereits Tage schwerer sorgenvoller wirtschaftlicher Arbeit.

Die Männer, die heute an der Spitze der Schulze-Delitzschen Genossenschaften stehen, lernen wohl bis auf vereinzelte Ausnahmen zum ersten Male die Schrecknisse des Kriegszustandes kennen. Und wer auf die Erfahrungen früherer Kriege hinzuweisen in der Lage ist, wird unumwunden zugeben, dass die Verhältnisse andere und schwerere geworden sind.

Mit dem durch die Lage der Verhältnisse gebotenen Ernst, aber auch mit voller Hoffnung blicken wir in die Zukunft. Hoffentlich hat die schwere Stunde ein Geschlecht gefunden, das der großen Aufgabe der Zeit gewachsen ist.

IMPRESSUM

genossenschaftsgeschichte.info
(Webseite und das Magazin) ist
eine Publikation von:

Geschichtskombinat
Marvin Brendel
Reichenwalderstraße 30
15859 Storkow

Tel. 0152 2278 1808
Mail info@geschichtskombinat.de

Verantwortlicher Redakteur
Marvin Brendel (Kontakt Daten wie
vorstehend)

Alle Inhalte wurden sorgfältig bearbeitet und überprüft. Allerdings wird keinerlei Gewähr für die Aktualität, Korrektheit oder Vollständigkeit der angebotenen Informationen übernommen. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Datenträger, Produkte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

(c) 2014 | **Geschichtskombinat –
Agentur für Firmengeschichte und
Historische Kommunikation**

<http://genossenschaftsgeschichte.info>
<http://geschichtskombinat.de>

KURZ & KNAPP

Neues "GIZmagazin" erschienen

Mit einem neuen Magazin will die Stiftung Genossenschaftshistorisches Informationszentrum (GIZ) über ihre Arbeit berichten. In der im Mai erschienenen ersten Ausgabe (1/2014) geht es unter anderem um die Bedeutung der eigenen Geschichte für einzelne Bankgenossenschaften und die Gründung der Sicherungseinrichtung des BVR. Zudem stellt das GIZ aus seinen Archivbeständen eine Spardose vor, die wohl eines der frühesten Beispiele für die Nutzung des "Geflügelten-V"-Logos der Volksbanken ist. Das "GIZmagazin" soll künftig alle vier Monate kostenlos im .pdf-Format erscheinen.

<http://giz.bvr.de>

Chronik des BWGV

Wie bereits in der vergangenen Ausgabe 1/2014 berichtet, feiert der Baden-Württembergische Genossenschaftsverband (BWGV) in diesem Jahr sein 150. Jubiläum. Zu diesem Anlass ist jetzt auch eine Chronik des Verbandes erschienen: "Wir leben Genossenschaft. 150 Jahre Baden-Württembergischer Genossenschaftsverband 1864-2014". Sie präsentiert die Vielfalt der südwestdeutschen Genossenschaften und schildert deren Herausforderungen im Laufe der Zeit. Zahlreiche Bilder, Zeitzeugeninterviews und Infoboxen runden die Darstellung der Verbandsgeschichte anschaulich ab.

Die nächste Ausgabe...

...der "Blätter für Genossenschaftsgeschichte" erscheint im Oktober 2014. Zu den geplanten Themen zählen unter anderem der 150. Geburtstag des Konsumgenossenschaftlers Heinrich Kaufmann, der 125. Jahrestag des revidierten Genossenschaftsgesetzes von 1889 und das 100. Jubiläum der Edeka-Bank.

Wollen Sie keine Ausgabe verpassen, dann tragen Sie sich doch in die Mailing-Liste ein:

<http://genossenschaftsgeschichte.info/newsletter>